

Jüdische KZ-Häftlinge 1944/45 im ehemaligen Steinbruch Leinfelden „Vernichtung durch Arbeit“

Im Bereich der vor uns liegenden Grünanlage – beim ehemaligen Sportplatz (heute überbaut) – war ein Sandsteinbruch, der in der zweiten Hälfte der 1950er Jahre verfüllt wurde. In der Endphase des „Dritten Reiches“ mussten jüdische Häftlinge in diesem Steinbruch unter unmenschlichen Bedingungen Zwangsarbeit leisten. Es waren Insassen des KZ-Außenlagers Echterdingen. Das Lager – ein Außenlager des KZ Natzweiler/Struthof im Elsass – bestand vom 22. November 1944 bis Ende Januar 1945 auf dem Flughafen Stuttgart-Echterdingen. Als Unterkunft für die insgesamt 600 jüdischen Häftlinge diente ein Hangar, der als „authentischer Ort“ noch heute auf dem amerikanischen Teil des Flughafens besteht. Heute befindet sich am Eingang zum US-Airfield eine Gedenkstätte.



Flurkarte Leinfeld mit eingezeichnetem Steinbruch (Ausschnitt).

Das KZ-Außenlager Echterdingen

Die Häftlinge hatten die Aufgabe, die bei dem amerikanischen Fliegerangriff vom 14.8.1944 durch Bombenrichter schwer beschädigte Start- und Landebahn auszubessern. Das hierfür benötigte Material hatten Arbeitskommandos in den Sandsteinbrüchen Emerland (Bernhausen), Leinfelden und Plieningen zu beschaffen. Außerdem mussten die Häftlinge Verbindungswege zwischen dem Rollfeld und der benachbarten Reichsautobahn Stuttgart-Ulm anlegen, damit auf der Autobahn Kampfflugzeuge starten und landen konnten. Die 600 Häftlinge stammten aus 17 europäischen Ländern, die meisten aus Ungarn und Polen. Begünstigt durch die harte körperliche Arbeit bei völlig unzureichender Ernährung und Bekleidung sowie großer Kälte brach am Jahresende im Lager eine Fleckfieberepidemie aus, der viele Häftlinge zum Opfer fielen. In der kurzen Zeit, in der das Lager bestand, kamen mindestens 119 Häftlinge zu Tode (im NS-Jargon „Vernichtung durch Arbeit“). Nur von insgesamt 64 von ihnen ist bekannt, dass sie den Holocaust überlebten.

Die Häftlinge – ein Bild des Jammers

Auf ihrem Weg vom Lager auf dem Flughafen kamen die unterernährten und gesundheitlich schwer angeschlagenen Häftlinge durch die benachbarten Dörfer. Es kam zu Kontakten mit der Bevölkerung. Der Zeitzeuge Günther S. (1930–2019) berichtete:

„... So kam täglich eine große Gruppe von ca. 50–60 gefangenen Juden von Echterdingen nach Leinfeld. Diese große, schwarze Gruppe wurde von drei bewaffneten Wachleuten begleitet. Die Gefangenen waren mit langen Mänteln bekleidet... Sie hatten sich nur sehr mühsam fortbewegt. Beim Rückmarsch konnten einige nicht mehr richtig gehen und mussten gestützt werden. Die Wachen fragten bei meiner Mutter nach einem Leiterwägel, auf das man die Leute setzen konnte. Das Wägel war vorhanden und stand im Stall. Dort sollten es die Gefangenen holen, während die Mutter bei den Wachen blieb. Das wiederholte sich so jeden Tag. Meine Mutter bestand auch darauf, dass das Wägel ja an die gleiche Stelle gebracht wurde. Sie hatte ihren Grund dafür, hatte sie doch an dieser Stelle für die Gefangenen Kartoffeln, Gemüse, Obst usw. hinterlegt, das diese schnell in die Taschen steckten und heimlich mitnahmen...“



Der Hangar, der als Unterkunft für die jüdischen Häftlinge diente.



Die Gedenkstätte am Eingang zum US-Airfield.



Leinfeld-Echterdingen